OCTAVIUS.

GROSS-HABSBURG

das Resultat des

russisch-österreichischen Krieges

1918

mit 3 Karten.

1.60

PREIS K. 1 50.

5. (verbesserte) Auflage.

KRAKAU 1914.

Druck u. Verlag von M. Deutscher, Bożego Ciała 10.

OCTAVIUS.

GROSS-HABSBURG

das Resultat des

russisch-österreichischen Krieges

1918

mit 3 Karten.

PREIS K. 1·50.

5. (verbesserte) Auflage.

KRAAKU 1914.

Druck u. Verlag von M. Deutscher, Bożego Ciała 10.

Gewidmet

den unbewusst starken aber von lähmendem

Pessimismus erfüllten

Völkern Habsburgs!

Der Verfasser.

Vorwort.

Ein vaterlandsliebender und seinem glorreichen Herrscherhause treu ergebener Habsburg-Deutscher, dessen tief empfundenes Sehnen auf die Wiedergeburt des einstigen, glanzvoll mächtigen Habsburgerreiches gerichtet ist, wagt in vorliegender Phantasiearbeit durch Schlüsse aus der heutigen allgemeinen Weltlage den Werdegang kommender Ereignisse zu zeichnen und ein kühnes Bild erträumter vaterländischer Grösse vorzuführen. Wenn nun diese Schrift die patriotische Tendenz verfolgt, den auf den Gemütern des Reiches lastenden schädlichen Pessimismus abbröckelnd zu beeinflussen, so mögen die geehrten Leser dieses ethische Streben eines jungen Autodidakten nicht mit leichter Geste abtun, der ohne übliche akademische Studien militärischer und politischer Natur, ohne jegliche Fühlung mit hohen politischen und militärischen Kreisen, mit keckem Griffe ein Phantasiegebilde schuf, wie das Reich der Habsburger in den nächsten Jahren sich gestalten könnte. Denn auch für Völker und Staaten gelten Naturgesetze, die den Weg ihrer Entwicklungslinie diktieren. Unser Vaterland als auch die Dynastie haben ihre konforme historische Mission noch nicht erfüllt. Die nächsten Jahre dürften die Würfel ihres Schicksals ins Rollen bringen und dann wird Österreich-Ungarn — Jahrzehnte verkannt — der Welt das gewaltige Schauspiel unerhörter Kraftleistungen und unvergleichlicher Erfolge vor Augen führen, das schwarzgelbe Banner auf die leuchtenden Zinnen alter habsburgischer Macht emportragen und auf den weiten Gefilden zwischen Weichsel—Dniepr und Adria den kleinen Völkern die langentbehrte Freiheit zu geschützter Entwicklung und blühendem Gedeihen sichern — in einem erkämpften, reichen, mächtigen und gesegneten Bundesstaate

Gross-Habsburg!

Der Verfasser.

Vorwort zur 4. Auflage.

Die vorliegende Broschüre wurde im Laufe des Monates März geschrieben und schon haben seit der kurzen Zeit ihrer Veröffentlichung wichtige politische Begebenheiten die internationale Lage beeinflusst.

Wenn auch eine prinzipielle Voraussetzung der folgenden Ausführungen — der feste Anschluss Rumäniens an unsere Monarchie in ihrem Wesen durch die letzten Geschehnisse keine Desavouierung erfahren haben dürfte, so schien es dem Verfasser doch notwendig, in dieser neuen Auflage den ephemern Rückwirkungen der Entrevue von Constantza Rechnung zu tragen. Dies geschah dadurch. daß der Verfasser die heutige rumänische Aussenpolitik („der freien Hand") als vorübergehend bis 1916 — annahm und von diesem Jahre an Rumäniens alte, zum Dreibund gerichtete Haltung wieder ins strategische Kalkül einstellt. Begründung: die active russische Gewaltpolitik — über die Balkanvölker hinweg — zur Besitzergreifung Constantinopels. Das rumänische Los, eine russische Satrapie zu werden — denn dynastische Eheschließungen haben im Zeitalter nationaler Existenzkriege nichts zu bedeuten — erzwingt 1916 die Wiederkehr intimer Anlehnung ans Habsburgerreich, was Rumänien durch die rumänenfreundliche Haltung der ungarischen Regierung erleichtert wird.

Die übrigen Berichtigungen sind sekundärer Natur.

Röwersdorf (Ö.-Schl.), im Juni 1914.

Der Verfasser.

Vorwort zur 5. Auflage.

Der grosse Erzherzog Franz Ferdinand, Feldherr und Flottenführer ist tot! Doch sein Geist lebt fort im mächtigen Heer, in unserer schneidigen Flotte! **Wir sind stark!** Die Tage der Vergeltung werden kommen, unsere Feinde zerschmettert und Gross-Habsburg wird als Siegespreis für jahrelang erlittene Schmach unseren Reichsvölkern mit ihrer glorreichen Dynastie erstehen!

Röwersdorf (Ö.-Schl.), Anfang Juli 1914.

Der Verfasser.

INHALT.

I.

Internationale Lage Jänner 1918.

Wir schreiben Dezember 1918.

Das weltgeschichtliche Jahr mit seinen gigantischen Geschehnissen endet. Rückschauend wollen wir flüchtig die politischen Krisen berühren, welche nach der Jahrhundertwende die hohe politische Spannung in Europa erzeugten und schliesslich zum Zusammenstosse zweier Grossmächte führten.

Seit dem Kriege 1904-5, der für Russland das Debacle einer mit unzulänglichen Mitteln zum blutigen Konflikt gebrachte Expansionstätigkeit bedeutete, waren die 3 letzten Lustren mit andauernden Interessengegensätzen der Grossmächte unseres Kontinents ausgefüllt, die mehrmals hart an die Kante des Kriegs geführt und schliesslich — nach wirtschaftlichen Erschütterungen — mit leidlichen Kompromissen überbrückt wurden. Die Marokkokrisen sowie auch die bosnische Annexion zeichneten klar und scharf die Pegelhöhe englisch-deutscher Spannung, die Rivalität zweier Nationen, von denen die eine die weltumfassende Hegemonie auf den Meeren erhalten, die andere in zäher, konsequent-grosszügiger Machtmittelausgestaltung ihre bisher gedrosselte wirtschaftspolitische Freiheit an den Küsten beider Hemisphären erringen wollte und — wie wir nun heute 1918 sehen — errungen hat.

Das Unvermögen, mit eigener Kraft den gordischen Knoten dieser wachsenden Machtkonkurrenz zu durchhauen — wies England an, sich andern Grossstaaten zu nähern, um mit der Wucht bundesgenössischer Kraftentfaltung das deutsche Reich friedlich isolierend, zu lähmen, wirtschaftlich und politisch mattzusetzen. Diese grandiose macchiavellistische, „Einkreisung" genannte, weitausgreifende Politik mit dem Ziele dauernder Niederhaltung der gefahrdrohend sich ent-

wickelnden, wirtschaftlich und militärisch grössten Kontinentsmacht, erlitt durch die ablehnende Haltung Österreich-Ungarns im Jahre 1908 ihren zwecktötenden Echec.

Während in diesem skrupellosen Reigen Grossbritanien die Führung besass, wurde unter Russlands Ägyde 1912 der berüchtigte Balkanbund geschlossen mit dem direkten Ziele flankelähmender Südostumfassung des Habsburgerreiches. Der Stoss kriegerischer Konflagration zertrümmerte die Türkei und sollte hierauf als zusammengeschweisste Bundeswaffe gegen uns geführt werden. Doch der Völker Egoismus zerriss diplomatische Koalitionsklügeleien und auf den Schlachtfeldern an der Bregalnica verblutete die serbisch-griechisch-bulgarische Einheitsidee. Der tausendjährige alte Hass loderte von Neuem im Herzen der niedergeworfenen Bulgaren empor, die ihre Fahnen von den Moscheen Mazedoniens, Salonikis und Kavalas sinken sahen. Der Bukarester Friede kam. Er sollte zum Regulativ ausgleichender Kräfteverteilung am Balkane werden......?

Wir wissen, Mazedonien wurde gedrittelt und das bulgarische Zartum — trotz der brillanten Siege über die Türken — nach dem Verluste reicher Dobrutschateile, mit kulturarmen schmalen Gebieten Trakiens abgefertigt.

Dagegen verdoppelten Serbien und Griechenland ihre frühere Landesausdehnung und Einwohnerzahl, Rumänien ging wesentlich gestärkt aus den Balkanwirren hervor. Der Bukarester Friede stabilisierte durch die erzwungenen unnatürlichen Kräfteverschiebungen und durch die einsetzenden Entnationalisierungspressionen auf dem Balkane einen Konfliktsherd — mit seinen periodisch aufflammenden blutigen Bandenkämpfen von 1914—1917 *).

Die Balkanstaaten, besonders Serbien, waren in diesen Jahren von heftigen innern Gärungen heimgesucht und in ihrem kulturellen Wachsen behindert. Allerdings schnellten dafür die Militärbudgets rapid empor und die Regierungen dieser Länder waren in ihren Aktionen zumeist vom stereotypen Gesichtspunkt — die Landesverteidigung zu heben — geleitet, wodurch ein unheimlich offenes Wettrüsten**) der

---

*) Wird bereits von den heutigen (Juni) Vorgängen bestätigt.

**) Ist schon eingetreten (Türkei, Griechenland-Flotte).

feindlich gesinnten Völker entstand und Jedermann klar wurde, dass in wenigen Jahren eine kriegerische Wendung eintreten müsste.

Beginn 1914 wurde der 33 jährige Enver Pascha, der Verteidiger der Cyrenaika und Eroberer Adrianopels, türkischer Kriegsminister. Hand in Hand mit der deutschen Militärmission arbeitend, brachte er mit straffer Energie die osmanische Armee empor, sowohl qualitativ wie extensiv. Es gelang ihm, bis 1918 das Kriegsinstrument — auf dem das Schicksal des Reiches einzig und entgiltig ruhte, zur respektablen Waffe zu schmieden, um in einem kommenden Kriege Niederlagen wie 1912 zu begegnen. Auch die Flotte, gefördert durch nationale Spenden und geleitet von englischen Fachmännern, erstarkte. Und dass diese Reformarbeit nicht stocke, dafür sorgten die russischen Ambitionen auf Armenien und die griechischen Prätensionen auf die Ägyshegemonie.

Das gedrosselte Bulgarien und die geschlagene, verstümmelte Türkei hatten Ende 1913 durch den Druck gemeinsamer politischer Notwendigkeiten eine Entente mit unzweifelhafter Spitze gegen den Bukarester Traktat, geschlossen.

Die Hüter dieses Friedens — Rumänien, Serbien, Griechenland und Montenegro, mussten sich nolens volens auf der gemeinsamen Linie kompaciscenter Abwehr finden, um durch Conventionen defensiven Charakters etwaigen revanchelüsternen türk. bulg. Aktionen gewappnet entgegen treten zu können. In den Petersburger Besprechungen Jänner 1914 *) wurden solche Vereinbarungen getroffen, welche in ihrer Essenz selbst Bulgariens Haltung in einem isolierten türk. griechischen Kriege diktieren würden. Dass diese problematische Liierung sich von Jahr zu Jahr lockern sollte, war einerseits in der gegensätzlichen Verschiedenheit ihrer sonstigen Nationalinteressen, anderseits in der Verringerung der Wahrscheinlichkeit des ins Kalkül gezogenen Krieges gelegen, der durch gewisse europäische Faktoren hinausgeschoben wurde. (Griechischer Schiffskauf, dessen Überlegenheit bleibt).

Die folgenden 4 Jahre nach dem allgemeinen Zusammenbruche benützte Bulgarien zu stiller, pedantisch-zäher,

---

*) Die Entrevue von Constantza dürfte den gleichen Zweck gehabt haben — abgesehen von andern eventuellen Vereinbarungen.

innerer Sammlung, zu militärischer, kultureller und finanzieller Konzentration, um durch harte Arbeit am Tage der Vergeltung die Korrektur der Missgriffe und unerhörten Verluste von 1912 erfolgreich zu bewirken. Und mussten nicht dieses tiefgedemütigte aber kraftvoll stolze Volk die Jammerrufe der mazedonischen Brüder zu energiesteigernden Jmpulsen anspornen, wo doch jeder intelligente Bulgare die geschichtliche Erscheinung kennt, dass Völker mit bedeutender Zukunft nach anfänglichen Erfolgen Prüfungen unterworfen waren, die sich an historische Tiefpunkte wie Cannä, Jena, Shimonseki u. s. w. knüpfen, um dann um so zielbewuster sich aufzuraffen, dem gesteckten Ziele mutiger zuzustreben und schliesslich zu siegen?

Serbien vermochte sich nach den unerwartet grossen Siegen seiner Erfolge nicht zu freuen. Denn die Jahre von 1915-18 waren mit unaufhörlichen Bandenkämpfen gegen die geknechteten Bulgaren und Albanesen in Neuserbien, weiters mit parlamentarischen Wirren und anderen latenten Schwierigkeiten ausgefüllt und knüpfte — wie es nun einmal das Schicksal gewisser Staaten zu sein scheint — sein Los ausschliesslich an das zerfranste Seil russischer Bevormundung. Griechenland, gekräftigt durch eminent grosse Neuerwerbungen — schritt unter dem gewaltigen Drucke türkisch-bulgarischer Vergeltungslust unverzüglich und zielbewusst an den Ausbau seiner Land- und Seeverteidigung und als das Jahr 1918 kam, hatten König, Regierung und Volk dem erforderlichen Maximum an Staatsbedürfnissen Rechnung getragen.

Albanien, unter Wilhelm I., organisierte sich langsam zu einem lebensfähigen Staatswesen, unter Ausnützung all jener Kultureinrichtungen, die dem neugeborenen, aber sehr rückständigen Adriafürstentum vorteilhaft accomodiert werden konnten

Montenegro blieb was es gewesen: ein armes, ausgegesogenes, auf die Dauer lebensunfähiges Staatswesen.

Über all diesen Staaten steht bis heute — Ende 1918 — das Königreich Rumänien als Vormacht, das durch eine kluge und energische Diplomatie sich überraschend zur Geltung und den Bukarester Frieden — trotz seiner brutalen Unvollkommenheiten, resolut zum Abschluss gebracht hat.

Somit bot — wie wir sahen — der Balkan in den letzten Jahren das Bild vielartiger Evolutionen, wirbelnder

Prozesse mit nationaler und sozialer Tendenz und international fühlbaren Rückwirkungen. Wir sehen völkische Machtentfaltungen zur erfolgbürgenden Wehrsicherheit, neuentfachten lodernden Hass, gegenseitiges Anschmiegen wesenverschiedener Nationalstaaten zur Erhaltung des Erworbenen oder eventueller Erkämpfung des Verlorenen, legitim Gebührenden — ein allseitiges, spannungsvolles Erwarten auf den europäischen Konfliktsmoment.... *)

Die Beziehungen der europäischen Grossmächte trugen bis zum kritischen Jahre 1918 äusserlich wohl die übliche Etiquette — hier Dreibund — hier Triple-Entente — doch das Wesen dieser Bündnissgruppen hatte sich in den jüngsten Jahren bedeutend geändert. Die englisch-deutsche Rivalität hatte mildere Formen angenommen, ja, das Verhältniss dieser zwei dominierenden Mächte war sogar ein freundschaftliches geworden. Weshalb wohl?

Grossbritaniens Weltstellung bröckelte zusehends ab. Die nationalen Separationsbestrebungen in Irland, die indischen und ägyptischen Revolutionsputsche von 1916-18, die internationale Flottenentwicklung, die enorm gestiegenen Wehrausgaben Englands mit seinem kranken Milizsystem und andere retardierende Faktoren engten die Wirkung britischen Machtwortes ein und schufen dem Inselreiche die imperative Erkenntnis, nur bei sehr glücklicher politischer Konstellation kämpfend auf den Gang europäischer Konflagrationen einzuwirken.

Österreich-Ungarn und Italien befolgten seit der Ära Ährenthal eine Politik enger Interessenvertretung, damit das Mittelmeer nicht ein französischer See, der Balkan nicht eine russische Dependence werde. Denn für Italien ist Frankreich, für unsere Monarchie das russische Kaiserreich der Hauptgegner geworden. Seit Frankreich vor mehreren Jahren vier fünftel seiner Kriegsflotte ins Mittelmeer verlegte, hörten die auf ein mare nostrum gerichteten Adriaaspirationen automatisch auf und unser südlicher Verbündeter erkannte — besonders seit der Inkorporierung von Tripolis — wo seine vitalen Interessen und nützlichen Bestrebungen zu liegen

*) Sollte indess der drohende türkisch-griechische Krieg ausbrechen, so dürfte er — falls die andern Balkanstaaten neutral bleiben — keinen Kräfteumsturz herbeiführen.

hätten.... Es ergab sich daher in den Jahren bis 1918 eine feste österreichisch-italienische Assekuranz, um die französischen, von autoritativen Personen laut geäusserten Hegemonieprätensionen im Mittelmeere, geschlossen abzuwehren.

Unser Verhältnis zu Russland, das seine Schwarze Meerflotte rapid ausgestaltet, bis zum Konfliktsjahr wird später besprochen.

Von europäischem Interesse gestaltete sich jedoch auch die politische Situation im Norden. Durch die Art, wie Russland seit 1910 in Finnland die autonomen Landesrechte sistierte, auffallende militärische Rüstungen (Befestigungen bei Tornea) traf und strategische Bahnen ausbaute, musste in Schweden und Norwegen ernste Besorgnisse erwecken und abwehrenden Widerhall zeugen. Beide Länder schlossen 1916 in Stockholm eine Defensivallianz ab, um einen etwaigen russischen Vorstoss nach Nordwesten, auf den norwegischen Hafen Narwik zu brechen.

Die nordamerikanische Union hatte den fertiggestellten Panamakanal 1914 dem Verkehre übergeben. Die ungeheuren Vorteile dieser Komunikation bestanden für das Land Washingtons in der leichteren maritimen Verteidigung seiner Atlantischen und Grossen Ozeanküsten, wodurch es maritim Japan sehr bedeutend überlegen wurde. Diese Ostasiatische Grossmacht hatte den Zeitpunkt verpasst, in welchem sie hätte mit grossen Chancen die amerikanischen Vorherrschaftsbestrebungen im Grossen Ozean vernichten können. Deshalb ward angesichts dieses Versäumnisses Japan gezwungen, ab 1915 wieder seine Expansionstätigkeit auf den asiatischen Kontinent — auf den russischen Besitz — zu verlegen, wodurch die japanisch-russischen Beziehungen an Schärfe zunehmen sollten.

Dieser kurze weltpolitische Überblick dürfte genügen, um die komplizierten, bis 1918 noch ungelöst gewesenen Völkerfragen in ihren Tragweiten zu ermessen, den Trieb kraftbewusster Nationen nach einigenden festeren Gestaltungen im drängenden Völkerleben zu würdigen, und sich klar zu werden, dass im Existenzkampfe der 1700 Millionen Menschen immer und von Neuem wieder die Entscheidung unentwirrbarer Probleme auf das Forum des Schlachtfeldes getragen und dem urewigen Schiedsrichter über Völ-

ker- und Staatenschicksale, dem omnipotenten Kriegsgotte Mars anheimgestellt werden muss, welcher mit der ultima ratio des Schwertes der menschlichen Unzulänglichkeit blutig die Grenzen setzt....

II.

Österreich-Ungarn 1914—1918.

Wenn nur Staaten mit konsolidierten Zuständen im Innern eine dauernd kraftvolle Aussenpolitik zu führen befähigt sind, dürfte unsere schwächliche Haltung nach Aussen in den letzten Dezenien — bis 1907 — leicht erklärlich erscheinen. Die zerklüftende Wirkung der österreichischen Nationalitätenkämpfe, die magyarischen Selbständigkeitsbestrebungen, die Parlamentsmiseren und Landtagskalamitäten schufen in den letzten 20 Jahren das betrübende Bild eines chaotischen Staatswesens und erzeugten in den Gemütern weiter Volksschichten einen hochgradigen Pessimismus, in Tausenden staatsmüder Männer die Sehnsucht nach territorialer Vereinigung mit ihren ausländischen Konnationalen. Deshalb darf es uns nicht wundern, wenn die inneren Völkerzerwürfnisse die überwiegenden und besten Kräfte sowohl der Aussengeltung als auch der eigenen kulturellen und wirtschaftlichen Entwicklung entzogen, wodurch Staat und Nationen ins weltpolitische Hintertreffen geraten mussten.

Doch auch die Jahre diplomatischer Lethargie hatten ihr schroffes Ende. Die Wendung datiert von 1906-7, als Graf Ährenthal und G. d. I. Baron Conrad in die Geschicke des Reiches eingriffen, und Kriegsminister G. d. I. Schönaich sowie Admiral Graf Montecuccoli an leitende Stellen berufen wurden. Die vom Grafen Ährenthal inaugurierte kräftige Aussenpolitik und die allseitige impulsive Reformtätigkeit in Heer und Marine, gaben unserer Monarchie ein strafferes Äusseres, so dass die würdig feste Haltung des Reiches in der bosnischen Krise auf das Ausland respektgebietend wirkte und unsere Forderungen restlos durchgesetzt werden konnten.

Warum zeigte sich das Ausland so merkwürdig überrascht? Hatte es vielleicht schon im Stillen über die Existenzfähigkeit des Habsburgerlandes den Stab gebrochen und sah

es sich etwa darin getäuscht, als in den schweren Annexionstagen die gewaltigen zentripetalen Völkerkräfte in ihrer Wucht die Fata Morgana der Reichsauflösung als eitles Hirngespinnst politisch Kurzsichtiger enthüllten? Und schien es nicht, dass selbst der eingebürgerte Pessimismus für Monate dem eigenen Kraftbewusstsein weichen und Österreich-Ungarn der misstrauischen Welt den Beweis erbringen sollte, dass die Habsburgvölker, treu der Dynastie und dem Reich ergeben, in kritischen Augenblicken keiner Nation an Tüchtigkeit, Heroismus, Opferwilligkeit und militärischer Spannkraft nachstehen?

Die Zeit bis zum Balkankriege 1912-13 brachten für unser Reich weitere Fortschritte innerer Kräftigung und wirtschaftlicher Erfolge, so dass die 53 Millionen Mitbürger unseres Vaterlandes die schlimmen Wechselfälle durch die Kriege südlich der Save in zäher Widerstandskraft zu ertragen vermochten. Zweimal griffen wir zum Schwerte, zweimal wichen unsere Totfeinde in feiger Scheu zurück. Heute, 1918, wissen wir, dass jene Balkankriegstage, die Stimmen der russischen, französischen und serbischen Presse, diedüsteren Stunden allernächster Kriegsgefahr, die moralischen, geistigen und wirtschaftlichen Kräfte der Reichsvölker läuterten, stählten, ihren Blick für ihre wahren Staats- und ureignen Nationalinteressen schärften, wodurch jene psychologische Wendung in ihrer Denkweise entstand, die äusserlich mit dem Jahre 1914 in friedestiftenden Nationalitätskompromissen ihren ermutigenden Ausdruck fand.

Der ungarisch-kroatische sowie der polnisch-ruthenische und in Budweis der deutsch-cechische Ausgleich — Beginn 1914 — bedeuteten die Einleitung streitschlichtender Einigungsprozesse, welche, Glied für Glied — viribus unitis — den Wahlspruch des glorreichsten Herschers unseres Zeitalters verwirklichend, in staatsstärkendem Sinne zur Hebung des National- und Reichswohles fundamental beitrugen. Im Herbst 1915 ward der rumänisch-magyarische und im Winter die böhmische Verständigung erzielt, im Laufe von 1916 kam es auch noch zu andern nicht minder wichtigen Ausgleichen, so dass die beiden Jahre 1915—16 als Marksteine neuösterreichischer Staatsordnung gelten können, obzwar der Dualismus noch weiter erhalten blieb. Jetzt — wo die ent-

wicklungstauenden Hindernisse beseitigt oder zumindest verringert waren, vollzog sich nun der kulturelle Ausbau der kleinen jungen und alten starken Nationen unserer Monarchie mit erfreulicher Lebhaftigkeit. Die Ruthenen bekamen ihre Universität und Akademie. Fach- und Mittelschulen, die Polen ihre Bergakademie und andere Anstalten, die Cechen ihre Brünner Universität und die Bergakademie in Pribram, die Italiener in Triest, die Slovenen in Wien ihre Hochschulen. In Sarajevo wurde eine kroatisch-serbische, in Budapest eine rumänisch-deutsche Universität errichtet. Den Slovaken, Slovenen, Kroaten, Serben und Rumänen wurden ihre meisten kirchlichen und anderweitigen Ambitionen erfüllt. Die Tage der gegenseitigen Völkerbedrückung waren vorüber und die einstigen, in Fesseln gezwängten oder gegen einander gerichteten Energiefaktoren entlastet, dem Völkerwohle und der Reichsmacht nutzbar gemacht. Ein niegeschautes, erhebendes Bild erfolgreicher Energiebetätigung, potenziert durch Zufriedenheit und Zuversicht, ein emsiges Emporringen kulturell differenzierter Völkerschaften im Besitze ihrer ungehemmten Betätigungsmöglichkeiten, was den Neid Sprachverwandter im Auslande hervorrief. — ein solch ungewohnter Anblick erfüllte das Herz jedes echten öst. ung. Staatsbürgers mit heller Freude. Russlands Polen und Ruthenen verfolgten mit verblüfftem Erstaunen das allgemeine, flotte Wachstum ihrer Stammesbrüder, die unter den Fittichen des Doppeladlers vom elenden Lose der kosakischen Knute verschont blieben. Ein polnisch-ruthenischer Irredentismus flutete über die schwarzgelben Grenzpfähle.....

Im ganzen Donaureiche, in allen öffentlichen Zweigen schritt dieGesundung mächtig fort. Intensiver Bahnbau,Erstarkung der Handelsflotte, Handelsverträge 1917, die auf Gewerbe, Industrie und Handel mehr Rücksicht nahmen als die früheren, umfangreichen Finanzreformen und andere wirtschaftliche und kulturelle Massnahmen wurden intiiert. Doch die bedeutendsten Reformen umschlossen das Wehrwesen. Bis 1918 wurden erzielt: Erhöhung des Friedensstandes auf 740.000 Militärpersonen, Vermehrung der Organisationseinheiten — so dass die Zahl der Inf. Tp. Divisionen auf 60 stieg — zusammengefasst in 30 Armeekorps — sowie Friedensvorsorgen für eine rasche und gute Verwendbarkeit

von 20 Inf. Tr. Divisionen 2. Linie, durchgreifende Reorganisation der Luftflotte und andere Formationsausgestaltungen.

Die Kriegsflotte erstarkte durch den Bau der zweiten Dreadnaughtdivision, mehrerer Kreuzer, einer Anzahl von Torpedobootzerstörern und Unterseeboten.

So wurden unsere Landesverteidigungsmittel auf die Höhe genügender Reichlichkeit und siegsichernder Schlagfertigkeit gebracht, damit in schicksalsharten Stunden des Reiches Grösse bestehe und wachse.

Mit der fortschreitenden Reichserstarkung hatte auch unsere diplomatische Tätigkeit an Intensität zugenommen.

Die Haltung Russlands erforderte ein grosses Mass staatsmännischer Kraft und Vorraussicht, um im Kriegsfalle nicht unter mangelhafter diplomatischer Vorbereitung und unter gefährlicher Isolierung oder Umstellung — wie Bulgarien 1913 — ohne jegliche Aussicht auf militärisches Reüssieren, zusammen zu brechen.

Und die Vorraussetzungen zu erfolgreicher Diplomatenarbeit waren nicht ungünstig. Denn unser Staat, im innern konsolidiert, mit emporstrebenden patriotischen Völkern, mit des Reiches Wehrkraft auf der Höhe und allen Kennzeichen des Wachsens und Aufblühens, musste durch seine vertrauenerweckende imponierende Physiognomie bundesbegehrter erscheinen, wodurch sich die aussichtsvolle Möglichkeit ergab, dass die diplomatische Stellung unserer Monarchie in Europa unschwer verstärkt werden könnte.

Unsere auswärtige Leitung — sorgsam am erprobten Dreibunde festhaltend — wandte ihre Energie den Balkanstaaten zu, um die Haltung derselben für einen russischen Krieg in die Paralelle verwandter Interessen zu bringen. Rumänien (1916), Bulgarien, Albanien u. die Türkei kannten die Eroberungstendenzen russischer Aussenpolitik wohl, die in mehr oder minder verschleierter Form auf den Balkan und türkisch-Asien gerichtet waren und hatten deshalb alle Ursache, sich in den Interessenkreis habsburgischer Ziele zu begeben.

Serbien und Montenegro blieben ausgesprochen russische Vorposten auf der Hämushalbinsel.

Auch mit dem 1916 geschaffenen nordischen Bunde trat unser Aussenminister in Fühlung und es gelang ihm, 1917 einen Geheimvertrag abzuschliessen, der einen russischen Angriff auf beide Teile zur Vorraussetzung hatte.

Ein ähnliches Einvernehmen, falls wir angegriffen würden, wurde im selben Jahre sowohl mit China als auch mit Japan perfekt.

Mit Ende 1917 hatte unser Minister des Auswärtigen die Aktionen zur Festigung unserer internationalen Stellung abgeschlossen. Wir durften im Vertrauen auf unser militärisches, wirtschaftliches und diplomatisches Rüstzeug ruhigen Auges die Ereignisse erwarten, denn unser unvergleichlicher Monarch, der beliebte Thronfolger, der kühlwägende Chef des Generalstabes mit den tüchtigen Generälen, den braven Offizieren und Mannschaften, die schneidige Flotte, die reichstreuen, dynastisch gesinnten Völker mit all ihrem Idealismus auf bessere nationale Zukunft — sie alle — mit vereinten Kräften, bildeten eine eherne, unbesiegliche Phalanx, um dem mutwilligen kosakischen Friedensstörer die Stirne zu bieten, dass — im Vertrauen auf Gott und die gerechte Sache — den Flug des Doppeladlers das Glück des Sieges begleite.....

III.
Russland 1914-1918.

Die Grossmacht an der Wolga ist ein typisches Zwangsgebild national widerstrebender Elemente und basiert auf dem autokratischen Regierungsprinzipe. Sie ist weit entfernt, auf kulturell mittlerer Stufe zu stehen, ja sie trägt noch immer die atavistische Marke Peter des Grossen, ausgedrückt in patriarchischem Konservativismus, starrer Orthodoxie, byzantinischem Cäsaropapismus und kosakischer Knute. Politisch, ökonomisch, religiös und national unfrei, tragen die 100 unter Druck vegetierenden Nationalitäten das Los verlassener Hilflosigkeit. Das russische Volkskonglomerat, sozial zerklüftet und heterogen, hat noch keine durch revolutionäre Phasen geläuterte Vergangenheit und ist politisch wie gesellschaftlich noch nicht derart ausgeglichen wie etwa die Nationen des Westens. Das sittliche Niveau weiter Volksschichten blieb durch die von der Regierung fast geförderte

Trunksucht ein betrübendes. Trotz des ununterbrochenen französischen Milionenzuflusses grassierten Arbeitslosigkeit und Hungernot in manchen Gouvernements — im Kaukasus und im Westen, in Finnland und Südrussland gab es Gärungen; perfide Pogrome gegen die wehrlosen Juden — die, 6 Millionen an der Zahl — nirgends elender bedrückt werden als im Reiche „Väterchens" — Korruption in der Verwaltung, verlotterte Zustände in Heer und Marine trotz grossangelegter Reformen — Massenverelendung und andere wunde Erscheinungen — das waren die sichtbarsten Symptome russischer Reichszustände bis 1918. Die innere Unzufriedenheit stieg. Barbarische Polizeiwillkür, Deportationen, Pressknebelungen, die grandiose Tätigkeit der „schwarzen Hundert" seien nur nebenbei erwähnt. Finnische, rumänische, polnische und ruthenische Aspirationen wurden von der Regierung brutal verfolgt. Doch der Irrendentismus stieg, denn Völkererwachen vollzieht sich mit unwiderstehlicher Naturgewalt, lässt sich zwar eindämmen aber nie ersticken. Krakau, Lemberg und Bukarest wurden nationale Zentren mit magischer Anziehungskraft und die Freiheit der Habsburgbürger das Idol nichtrussischen Nationalsehnens im Lande des Rubels. Dies ist die wahre Ursache des russ. öst. Antagonismus mit seinem kompromissfeindlichen Charakter.

Die innere Lage Russlands steuerte zu extremer Wendung. Die verschärften sozialen Gegensätze führten zu Plünderungen, politischen Prozessen, Attentaten und Streiks, zu offenen revolutionären Ausbrüchen, so dass eine allgemeine nationalsoziale Eruption nahe bevorzustehen schien. Hier Revolution — dort Irredentismus — welchen Ausweg sollte die Regierung treffen, um den beiden staatslähmenden Gefahren zu entgehen? Die massgebenden Faktoren fassten den Krieg scharf ins Auge. War Russland darauf vorbereitet? Hören wir!

Seit dem Jahre 1914 — also bald nach den bekannten diplomatischen Misserfolgen — wurden für Heer, Flotte und strategische Westbahnen enorme Opfer gebracht, um die Armee zu offensiver Schlagkraft zu befähigen. Neue Armeekorps, Formationsvermehrungen, Erhöhung des Friedensstandes und andere wichtige Massnahmen hoben die Verteidigungskraft des Zarenstaates. Die polnischen Regimenter wur-

den nach Osten verlegt, die Weichsel- und Bugfestungen restauriert, die Artillerie vervollkommt, Probemobilisierungen grössten Stils vorgenommen, also der militärische Harnisch zweifellos gestählt.....

Die russ. Auslandspolitik versuchte noch einmal die Rekonstruktion des ehemaligen Balkanbundes; doch Bulgarien refüsierte. Der darauffolgende Defensivbund der Bukarester Friedensbürgen hatte — wie wir erwähnen durften — nur problematischen Wert. Nur Montenegro und Serbien blieben sicher. Schweden, Norwegen, China und Japan verhielten sich seserviert, korrekt — allein ihre gewissen Abmachungen waren kein Geheimnis geblieben.

So kam das Jahr 1918 heran. Die auswärtige Lage nicht beruhigend, die inneren Zustände unhaltbar schlecht und trotzdem der imperative Zwang zum eisernen Entschlusse, durch einen Krieg dem kritischen Augenblicke zuvorzukommen, indem die Chancen eines Entscheidungskampfes fürs Zarenreich auf eine tiefstehende Linie gesunken waren. Es rüstete fieberhaft. Der Anlass ward erwartet.

Er kam......

IV.

Der Krieg.

a) Kriegsanlass und Kriegserklärungen.

Die bedenklichste und Europa tief berührende Folgeerscheinung der bosnischen Annexion war der blossgelegte, bisher künstlich verschleierte Gegensatz Russlands zu Öst. Ungarn. Die russischen Misserfolge in den Jahren 1908 bis 1917, die Rückwirkungen des polnisch-ruthenischen Ausgleiches, der aufblühende Irredentismus in grossen Provinzen, die unverhüllten militärischen Vorbereitungen des Wolgareiches an der öst. rumänischen und finnischen Grenze, die allrussische Propaganda in Galizien und Nordungarn und die hetzerische Tätigkeit moskowitischer Persönlichkeiten in Serbien, der ruthenische Emigrationszudrang an die nationale Universität und Akademie in Lemberg und andere zahlreiche Friktionsmomente gefährlichen Charakters häuften Hindernis über Hindernis auf den Weg öst. russ. Verständigung, so dass die diplomatischen Beziehungen nur wenig noch an Schärfe gewinnen konnten. Die desolaten Verhältnisse im

Lande der Knute erheischten eine frivole Ablenkung der öffentlichen Aufmerksamkeit ins Ausland, besonders auf unsere Monarchie. In Ostgalizien und in der Bukowina setzte eine niegekannte verbrecherische Propaganda ein, das Land wurde von Agenten unterwühlt, der Rubel rollte, um religiös und dann politisch die Ruthenen zum Abfall zu bringen. Gleichzeitig und ebenso intensiv arbeiteten Hunderte von Spionen. Die Verhaftungen nahmen zu, ein Monstreprozess folgte dem andern. Russische Offiziere und fanatische Popen erhielten sehr schwere, durch das neue Spionagegesetz fixierte Strafen. Ein unheimlich schwüler Druck lagerte über beiden Grossstaaten und Jedermann hatte das bange Gefühl gefahrvoller Erwartung, dass vielleicht ein plötzlicher Zwischenfall von explosiver, friedezertrümmernder Wirkung begleitet sein könnte. Da — Februar 1918 kam der Sturm! Der Stanislauer Spionageprozess brachte den Funken in die zündstoffschwangere politische Atmosphäre! Wem sollte jene ominöse 18 köpfige Bande mit 7 abfallhetzenden Popen nicht mehr in Erinnerung sein, welche auf der ostgalizischen Anklagebank zum Exponenten geschichtlichen Unheils werden sollten?

Das harte, aber gerechte Urteil ward verkündet! Welch ein Widerhall! Welch perfide Entfachung der Volksinstinkte, welch skrupelloses Aufpeitschen der öffentlichen Meinung im Zartum in glühendes Kriegsfieber, welch ein Toben und und Gebärden der Ultranationalisten, welch ein selbstmörderisches Beginnen! Die kriegslüsterne Grossfürstenpartei wühlt und drängt, Minister, Generäle, Hofschranzen, Professoren und andere sogenannte Vaterlandsförderer rufen nach Krieg, nach Revanche für Mukden, nach Rache für die Annexion, nach Vergeltung für's albanische Skutari!

Der Zar gibt nach.....

Er stellt ein 24 stündiges Ultimatum an unseren Herrscher, das die Enthaftung der Stanislauer „Märtyrer" fordert.....

Eine kategorische Ablehnung folgt....

Der Krieg war da...

Russland rief am 2. März 1918 seinen Wiener Botschafter ab, ordnet noch denselben Tag offiziell die Mobilisierung aller Wehrkräfte an — und erklärte am 3. März dem Habsburgerstaate den Krieg!.....

Die weltgeschichtliche Tragödie beginnt.........

b) Kriegsverbündete und neutrale Staaten.

Die schmetternde Kriegserklärung, obwohl die Welt nicht überraschend, hatte dennoch eine enorme Erregung in Europa zur Folge. Sollte der ausgebrochene Krieg ein isolierter Waffengang zweier europäischer Grossmächte mit ihren kleinen Verbündeten (abgesehen vom fernen Osten) bleiben oder die grossen Bündnisgruppen — Trippleallianz — Tripple-Entente auf den Kampfplatz nötigen und ein Weltkrieg von ungeahnten Dimensionen den Heimatboden der Weltkultur mit endlosen Strömen vergossenen Blutes tränken? Nein, die Menschheit blieb verschont vom kulturzerschmetternden grausigen Ringen sämtlicher Führermächte, nur Russland und Öst. Ungarn mit den kleinen, ihren historischen Werdegang vollziehenden Völkern forderte das Schicksal auf das Schlachtterrain.

Wieso kam es, dass die allgemeinen Konflagration ausblieb? Das demokratische Frankreich vermochte seinem Bundesgenossen, dem autokratischen Russland keine waffenklirrende Hilfe zu bringen, denn die wuchtige Macht des imposanten deutschen Reiches, sowie die rivalisierende kampfdrohende Haltung Italiens zwangen der knirschenden französischen Demokratie eine unfreiwillige Neutralität auf, die sie einhalten musste, wenn sie nicht einen chancenarmen Krieg mit trüber Zukunft wagen wollte.

Die grosse Republik blieb neutral.

England hatte — abgesehen von seiner inferioren Armee — sehr triftige Gründe, um dem Kampfspiel ferne zu bleiben. Die Kraft der Dreibundflotten, welche der insularen englischen zumindest solchen Schaden zufügen würde, dass Grossbritaniens Flagge in Amerika und Asien nur noch wenig zu sagen hätte und Indien daher zweifelhafter Besitz werden musste — weiters die schwächenden Fährnisse im Reichsgefüge (Ägypten, Indien, Irland, kanadische, südafrikanische und australische Unbotmässigkeiten etc.)und schliesslich die nicht unwahrscheinliche Niederlage Russlands, wodurch der ewige Bedroher Indiens für immer lahmgelegt wäre — all diese ernsten Erwägungen sprachen für eine englische Zurückhaltung.

Deutschland und Italien blieben nach einer Klausel des Allianzvertrages solange neutral, als nicht eine andere europäische Grossmacht zu den Waffen griff.

Gegen Russland rüsteten noch zum Kampfe: die Türkei, Rumänien, Schweden, Norwegen, China und Japan.

Gegen Serbien und Montenegro: Bulgarien, Albanien.

Die übrigen bisher nichtgenannten Länder kamen nicht in Betracht.

Im Laufe der 1. Märzwoche gaben Deutschland, Italien Frankreich, England, die nordam.Union, Dänemark, Griechenland und andere Staaten offizielle Neutralitätserklärungen ab, wodurch die internationale Lage — wie die zunftmässigen Diplomaten zu sagen pflegen — hinreichend geklärt schien.

c) Mobilmachung.

Ihre politischen Folgen.

Russland.

Am 2. März erliess der Zar die Mobilisierungsorder. Alle Wehrpflichtigen bis zum 43. Lebensjahr wurden einberufen, der Belagerungszustand über das ganze Reich verhängt, der bisherige Eisenbahn- und Schiffsverkehr sistiert und durch Finanzoperationen entsprechende Geldmittel für den Krieg gesichert. Ein sehr starker Prozentsatz der Wehrpflichtigen entzog sich jedoch der Einrückung. Die Kriegsstimmung in den Massen war eben eine wenig erfreuliche, denn der Gedanke an Mukden und Tushima lag der erwachsenen Generation noch schwer im Blute. Und hatte nicht auch die Erbitterung weiter Gesellschaftsklassen über die politischen und wirtschaftlichen Zustände der letzten Jahre zugenommen? Es kam trotz des Belagerungszustandes im Reiche zu ernsten Störungen, denn die revolutionären Organisationen und politischen Geheimbünde taten ihr Werk. Streiks, Attentate, Pogroms, Desertionen und Meutereien waren tägliche Erscheinungen. Sie erforderten Gegenmassregeln, banden grosse Truppenteile für Sicherungszwecke in den meisten Gouvernements, damit — last not least — die Mobilmachung schliesslich ungehemmt abgewickelt werden konnte.

Doch der soziale und nationale Drang von Millionen Geknechteter strebte nach befreiender Tat. Polen, Finnen, Juden, Ruthenen, Rumänen, Kaukasier — sie alle erwarteten in fieberhafter Spannung den Ausgang der ersten — für sie auch schiksalsschweren — Schlachten.

Die kaiserliche Familie verliess am 4. März Petersburg um im überaus starkbewachten Zarskoje Zelo dem Ausgange eines Weltdramas zu harren, welches über den Stern der Romanovs, über das Glück des orthodoxen Russland über das Los von Millionen seiner Völker entscheiden sollte.....

Österreich- Ungarn.

Als wir in das Jahr 1918 eintraten und unter dem tiefgreifenden Eindrucke der russ. öst. Spannung litten, der Krieg jedoch nur mehr eine Frage der allernächsten Monate zu sein schien, schlossen sich in phänomenaler Energie die Regierungen und Völker zu gemeinsamer Abwehr enge aneinander.

Am 25. Jänner 1918 traten das österreichische, am folgenden Tage das ungarische Ministerium zurück. Der Kaiser berief den Fürsten H. und übertrug ihm die Leitung des Kabinetts, in welchem nach der ausdrücklichen Weisung S. M. alle österreichischen Nationen vertreten sein sollten. Das ward Ereignis. Am 28. Jänner war die neue Ministerliste fertig. Für jedes Ministerium wurde — ein Novum — ein Staatssekretär systemisiert. Die bedeutendsten Nationalitätenführer erhielten im Kronrate entweder als Minister oder Staatssekretär ihren Sitz — das grosse Ministerium war perfekt.

Auch jenseits der Leitha hatte Baron W. sein Kabinett in wenigen Tagen gebildet, in welchem ein Rumäne, ein Deutscher und ein Slovake Staatssekretariate erhielten.

In Kroatien waren der Minister- und Banusposten sowie die Sektionschefstellen von Parlamentariern besetzt worden.

Das ganze Habsburgerreich empfing also die imponierende Physiognomie der Völkerkonzentration als förderndes Mittel aller Reichskräfte für die heranwogende schwere Zeit.

Vor Eintritt in die grossen Ministerien veröffentlichten alle Nationalitätenführer Communique's, in denen sie darauf

hinwiesen, dass in diesen kritischen Zeiten alle Völker im Rate der Krone, in des Kaisers Nähe, zu stehen hätten, damit ihre Pflichten gegen Dynastie, Nation und Staat mit voller Kraft und Hingebung erfüllt werden könnten.

Mit jedem Tage, mit dem die Spannung stieg, erstarkte die alte Anhänglichkeit ans angestammte Herrscherhaus, entaltete sich ein grandioser Patriotismus, eine überraschende Opferwilligkeit, ein in Zuversicht wurzelndes Kraftbewusstsein gestählt durch die Sorge um die heimische Scholle, um Weib und Kind, um Kaiser und König, um das Reich, um die Freiheit — und es schmückten das Antlitz des 56 Millionenstaates — vae victis! — die festen Züge willenswuchtiger Entschlossenheit.

Am 3. März 4h abends erging der Mobilmachungsbefehl.

Wie klappte nicht alles! Wer würde es nicht mehr wissen, in welch präziser Pünktlichkeit die Reservemänner zu den Fahnen eilten, die Eisenbahnen unzählige Transporte rasch und glatt zur Grenze trugen, alle militärischen und politischen Stellen die Abwicklung des ungeheueren Räderwerkes einer Mobilisierung grössten Stiles grosszügig bewirkten, wodurch dem Generalstabe der schwerwiegende Vorteil raschen Massenaufmarsches in die Hand gedrückt und durch das Gewicht gewonnener Zeit die Chancen der ersten Kämpfe zu unseren Gunsten potenziert werden sollten!

Auch die Völker verrichteten gute Arbeit. In Wien, Prag, Graz, Laibach, Krakau, Lemberg, Triest, Budapest, Grosswardein, Trenscin, Agram und Sarajevo organisierten sich nationale Komitees für folgende Zwecke:

Sektion I. Ausrüstung der Freiwilligen.

Sektion II. Verwundetenpflege.

Sektion III. Spendensammlung.

Jede Nation wollte ihr Bestes leisten und ihren Kräften angemessene Opfer bringen.

Am 4. März erschien die kaiserliche Proklamation an die Völker. Darin hiess es: „der Krieg ist uns aufgedrängt worden, uns, die wir mehr als ein Halb Jahrhundert unter grossen Opfern Frieden gehalten haben. Die Gerechtigkeit, das reine Gewissen und die gute Sache sind auf unserer Seite. Aber im Vertrauen auf Gott.... u. s. w.“

d) Streitkräfte und deren Verteilung.

Russland.

Die legislativ verabschiedeten Wehrgesetze von 1914 und 1915 bezweckten eigentlich eine bis 1920 projektirte Ausgestaltung von Armee und Marine. Als der Krieg 1918 ausbrach, besass es an Landstreitkräften:

44 Armeekorps mit insgesammt 90 Inf.-Tr.-Divisionen sowie
7 Grenzdivisionen.

Gefechtsstand einer Inf.-Tr.-Div.

15000 Kombattanten
32 Maschinengewehre
54 Geschütze
500 Reiter.
Weiters 32 Kavallerie-Tr.-Dionen.

Im Kriege dazu:

20 Reichswehrdivisionen 1. Aufgebotes
20 Reichswehrdivisionen 2. Aufgebotes.

Das verfügbare Reservoir an ausgebildeten Soldaten betrug aproximativ 5 Millionen Männer, von denen naturgemäss nur 1 Teil für die Kriegsentscheidung in Betracht kam.

Die russische Heeresverwaltung hatte folgende Kriegsverwendung vorgesehen:

a) In Ostasien 10 Inf.-Tr.-Div.

b) Im Kaukasus 5 Inf.-Tr.-D. sowie 4 Reichswehrdiv. 1. A.

c) In Turkestan 3 Inf.-Tr.-Div.

d) In Finnland 3 Inf.-Tr.-Div. sowie 1 Grenzwachdivision und 3 Reichswehrdivisionen 1. A.

e) Zum Schutze von Petersburg, Moskau und sonst im Innern 4 Inf.-Tr.-Div. und 5 Reichswehrdiv. 1. A.

f) In Kongresspolen gebunden 8 Inf.-Tr.-Div. und 3 Grenzwachdivisionen.

g) In Bessarabien 5 Inf.-Tr.-Div. und 2 Reichswehrd. 1. A.

h) Für den Hauptkriegsschauplatz verblieben:

52 Inf.-Tr.-Div.
3 Grenzwachdiv.
6 Reichswehrdiv. 1. A.

In den Festungen sowie in Sammlung begriffen — im besten Falle erst in 40 Tagen verwendbar — 20 Reichswehrdivisionen 2. Aufgebotes.

Kriegsflotte 1918.

a) Ostseeflotte (mit den Stützpunkten Wiborg, Sveaborg, Kronstadt, Libau, Reval).

12 Schlachtschiffe *) mit	260000 t
10 Panzerkreuzer mit	180000 t
90 Torpedobootzerstörer	
25 Unterseeboote	

b) Schwarze Meer-Flotte (mit den Kriegshäfen Sevastopol, Otschakov, Kertsch).

9 Linienschiffe mit	182000 t
5 Panzerkreuzer mit	29000 t
26 Torpedobootzerstörer	
20 Torpedoboote	
13 Unterseeboote.	

c) Sibirische Flotte mit Wladiwostok als Stützpunkt. 2 kl. Kreuzer und eine Anzahl kleinerer Fahrzeuge.

Österrech-Ungarn

Nach den grossen Wehrgesetzen von 1914 und 1916 hatte der organisatorische Ausbau der Land- und Seemacht alle zeitgemässen Forderungen fast zur Gänze gedeckt.

Frühjahr 1918 bestand das Heer aus:

30 Armeekorps mit 60 Inf.-Tr.-Div.

Vorhandene Kaders für 20 Inf.-Tr.-Div. 2. Linie.

Gefechtsstand einer Inf.-Tr.-D. ähnlich jener Russlands.

Weiters bestanden private Organisationen für Freiwilligentruppen. Kriegsstärke etwa 4 Millionen Mann.

Die vom Generalstab beabsichtigte Verteilung :**)

a) Im Süden und Südosten der Monarchie waren vorläufig gebunden:

---

*) Unter 20 Jahren.

**) Diese ist natürlich gänzlich willkürlich vom Vertasser angenommen und entbehrt — man beachte blos die ebenso willkürlichen Voraussetzungen — jeglicher Realität. Überhaupt sind die angeführten Operationen Phantasieprodukte reinsten Wassers. Allerdings musste der Verfasser Möglichkeiten ins Auge fassen — was Sache der Erwägungen war — doch jeder Sachverständige wird nicht über den Charakter des fiktiven Kriegsbildes schlüssig werden.

6 Inf.-Tr.-Div. 1. Linie
6 Inf.-Tr.-Div. 2. Linie.

b) Für den russischen Feldzug verblieben:
54 Inf.-Tr.-Div. 1. Linie
14 Inf.-Tr.-Div. 2. Linie.

Kriegsflotte.

Sie setzte sich Jänner 1918 zusammen:

16 Schlachtschiffe	258000 t
8 Kreuzer	48000 t
6 Donaumonitore	
25 Torpedobootzerstörer	
26 Hochseetorpedoboote	
40 Torpedoboote	
10 Unterseeboote.	

Stützpunkte: Pola, Lussin, Cattaro.

Die anderen kriegführenden Staaten.

Schon in den Februartagen 1918, als das russisch-österr. Verhältnis den unmittelbar bevorstehenden Krieg verhiess, hatten die in ihren Lebensinteressen berührten oder von Eroberungsabsichten erfüllten Länder im Norden, am Balkan und im fernen Osten heimlich gerüstet.

In der ersten Märzhälfte erfolgten dann die offiziellen Mobilmachungsbefehle, die Kriegserklärungen — im Nachhinein

1. Rumänien stellte 12 Inf.-Tr.-Div. der 1. Linie
   6 Inf.-Tr.-Div. der 2. Linie
   sowie noch weitere Reserveformationen auf. Die gesammte Armee sollte gegen Russland verwendet werden.
2. Bulgarien: Gesammte Operationsarmee 14 Inf.-Tr
   sowie Reservearmeen; 540000 Mann.
3. Serbien: Feldarmee insgesammt 350000 Mann.
4. Montenegro: 55000 Mann.
5. Albanien: 100000 Mann.
6. Türkei: Für den russischen Krieg 370000 Mann.
   2 Schlachtschiffe
   2 Kreuzer
   Torpedoboote u. s. w.
7. Schweden: 250000 Mann
   3 Linienschiffe
   9 Kreuzer

45 Torpedoboote 1. und 2. Kl.
8 Unterseeboote.

8. Norwegen: 130000 Mann
3 grössere Schiffe
6 Torpedobootzerstörer
40 Torpedoboote
6 Unterseeboote.
9. Japan stellte gegen Russland 600000 Mann auf, die Flotte wurde mobil gemacht.
10. China zog 2 Expeditionskorps von etwa 200000 Mann zusammen.

e) Kriegsereignisse.

Seekämpfe.

In den letzten Februartagen 1918, wo das russ. öst. Verhältnis die Kante zur scharfen Wendung erreicht zu haben schien, hatten 1 öst. Torpedoboot sowie 2 Unterseeboote modernster Konstruktion mit türkischer Flagge die Dardanellen unbemerkt passiert und waren am 2. März an einer versteckten Stelle der südlichen Donaumündung vor Anker gegangen; sie blieben unter Dampf, aktionsbereit.

Am 3. März traf gegen Abend via Bukarest das Aviso zum Auslaufen ein. Die entsiegelte Order befahl einen sofortigen überfallartigen Angriff auf die russische Sevastopolflotte......

Tagsdrauf, am 4. um 3^h morgens fiel der Schlag. Sevastopol war ungewöhnlich hell erleuchtet. Auf der Rehde draussen lagen mehrere Schlachtschiffe und Kreuzer, auf welchem sich eine lebhafte Tätigkeit abspielte. Sie waren von patrouillierenden Torpedofahrzeugen bewacht, die in weitem Bogen die äussere Rhede absuchten. Die kaiserlich österreichische Flotille kam — den feindlichen Spähern geschickt ausweichend — mit maximaler Geschwindigkeit herangeschossen und — griff an.

Nach wenigen Minuten blitzten 3 ungeheure Explosionen zum Himmel — chaotisch Luft- und Meer erschütternd. Die Linienschiffe Jekatherina II. und Johann Slatoust — schwer havariert, liegen zu Steuerbordseite geneigt — Admiral Lazarev — ein Kreuzer — war in wenigen Augenblicken gesunken.

Der herrlich gelungene Angriff war geglückt — mit höchster Schnelligkeit suchen die kleinen Angreifer zu entkommen — es gelingt nur teilweise — das Torpedoboot, mit heftigstem Feuer von Kleinkalibern der alarmierten Nachbarschiffe überschüttet — schiesst in die Tiefe.....

Der 4. März war des Zarenreiches erster Trauertag.....

....Nachts trifft in Wien die Siegsdepesche ein .... auch das kleinste Vorstadthäuschen illuminiert ..... Volksmassen ziehen unter unbeschreiblichen Jubel zur Hofburg, wo Se. M. die elementarsten und die innigsten Ovationen dargebracht werden.... Seit langen Dezenien genoss die Kaiserstadt wieder einmal Stunden grenzenloser Freude.....

.....Am 7. März war die österr. ung. Kriegsflotte aktionsfrei.

Ordre de bataille.

I. Hochseeflotte.
Chef: Adm. v. Kilar.
Flottenflagschiff „Kaiserin".

1. Eskader:
Linienschiffe: E. Zita
St. Isztvan
Prinz Eugen
Radetzki
Zryni.

2. Eskader:
Linienschiffe: Herzogin v. Hohenberg
Tegethoff
Viribus unitis
E. Franz Ferdinand.

3. Eskader:
Linienschiffe: Erzh. F. Max
Erzh. Friedrich
Erzh. Karl
Habsburg
Arpad
Babenberg.

Aufklärereskader:
Kreuzer: Erzh. Karl Franz Josef
Wawel

St. Georg
Karl VI.
Nowara
Helgoland
Saida
Spaun

Weitere Flottillen:
20 Torpedobootzerstörer
20 Hochseetorpedoboote
8 Unterseeboote.
Beischiffe.

II. Heimatflotte.

Chef: Kontreadmiral M.
Linienschiffe; Wien
Monarch
Budapest.
Kreuzer: Szigetvar
Zenta.
5 Torpedobootzerstörer
6 Hochseetorpedoboote
40 Torpedoboote
2 Unterseeboote.

III. Donauflotille.

6 Monitore.

Am 4. März war unsere Unterseebootflotille (mit Beischiffen) aus den Zentralkriegshafen Pola ausgelaufen und hatte den Kurs Süd-Ost genommen; drei Tage später, am 7. März 8h abends, folgte das Hochseegeschwader.

Bereits am Morgen des 11. März passierte unsere tagsvorher mit den Unterseebooten vereinigte Kriegsflotte, mit türkischer Bewilligung, die Dardanellen und steuerte gegen Sevastopol, wo sie am 14. 8h früh erschien.

Das rusissche Schwarze-Meer-Geschwader, unter Dampf und unter dem Schutze der Küstengeschütze — war nach dem Überfall vom 4. März auf der Rheede von Sevastopol versammelt worden und schien vorerst durch seine zahlenmässige und moralische Gefechtskraftunterlegenheit zur Defensive verurteilt zu sein.

Ordre de bataille.

Chef: Admiral Novizki.
Linienschiffe: Stolypin
Skobelev
Alexander II.
Jekatherina II. (havariert am 4. März aktionsunfähig)
Imp. Maria
Slatoust (havariert am 4/3. aktionsunfähig)
Sviatol Jevstavi
Panteleimon
Rosstislaw
Kreuzer: Gurko
Lazarew (gesunken)
Nachimow
Kagul
Mercuria
sowie 26 Torpedobootzerstörer
20 Torpedoboote
13 Unterseeboote.

Die schwarzgelben Kriegsschiffe hielten sich ausser dem Wirkungsbereiche der Küstenkanonen und begnügten sich damit, die Blokade durchzuführen.

In der Nacht zum 15. März kam es zu Torpedobootsangriffen, ohne dass besondere Verluste auf beiden Seiten eingetreten wären.

Am 15. Mittags wurde die österr.-ung. Flottenmacht geteilt. Die 3. Eskader und die der Aufklärung wurden detachiert, die erstere, um Otschakow und Odessa, die letztere um Kertsch zu blokieren.

Als der russische Flottenchef die Teilung der feindlichen Kriegsmacht verlässlich erfahren hatte, gab er den Befehl zum Auslaufen, zum Angriff — um die Blockade zu durchbrechen.

Es war der 16. März, als um 9h früh die Schlacht begann; ein Seekampf mit modernsten Einheiten und Waffen. Weithinschwingender, unaufhörlicher Donner aus mehreren Hundert Geschützen, grässliche, nervenerschütternde Detonationen — sinkende Schiffe, ertrinkende Menschen auf em-

porgepeitschter See — luftschwängernde Rauchmassen aus zerschossenen Schloten — ein tosender Lärm — ein systematisches Zerstören — das war die mehrstündige Seeschlacht bei Sevastopol 1918 mit dem Schwesterschicksal jener Thusimas. Skobelev, Panteleimon und einige Zerstörer sowie mehrere Torpedoboote waren gesunken, Kagul und Nachimow durch schwere Beschädigungen an der Flucht gehindert und gefangen — der Rest eilte in den schützenden Kriegshafen zurück.

Auch das Habsburggeschwader hatte schwere Verluste erlitten. Prinz Eugen war auf eine Mine gestossen und gesunken, Arpad und Carl schwer beschädigt und vermochten nur unter grössten Anstrengungen Konstanza zu erreichen. Zwei Zerstörer und drei Torpedoboote sowie ein Unterseeboot waren zum Sinken gebracht worden.

Die Stosskraft der russischen Schwarze-Meer-Flotte war entgültig gebrochen und ihr Schicksal nurmehr vom Ausgang der Dnieprschlachten abhängig....

Im Besitze der Seeherrschaft konnten unsere Geschwader naturgemäss die Operationen in Süd-Russland beeinflussen — durch Bedrohung der russischen linken — durch Stärkung der eigenen rechten Flanke — ein strategischer Vorteil, der nicht hoch genug bewertet und genutzt werden musste.

Unsere Flotte hatte einen neuen gewaltigen Sieg zu verzeichnen, ihre herrlichen Taten vor Sevastopol reihten sich würdig an die Heldentage von Helgoland und Lissa...

Operatonen zu Lande.

Entscheidungskämpfe auf dem Hauptkriegsschauplatze.

a) Aufmärsche der Massenheere, die ersten Rekognoszierungsgefechte.

Österreich-Ungarn und Rumänien.

Ordre de bataille.

1. Öst.-ung.-rum. Hauptkraft.
Oberbefehl: Erzh. F. F.
Generalstabs-Chef G. d. I. Baron Konradin.

I., II., III., IV., V., VI. österr.-ung. Armee 41 Inf.-Tr.-Div. im Raume Halicz—Sereth sowie I. u. II. rum. Armee 13 Inf.-Tr.-Div. zwischen Sereth—Koteschti. Aufmarsch beendet 17/3.

VII. öst.-ung. Armee 3 Inf.-Tr.-Div., 4 Reserve-Div. in Sammlung begriffen bei Stryj.

2. Wolhynische Armee.

Armeekomdt G. d. I. K.

6 Inf.-Tr.-Div., 45000 ruth. Freiwillige, nordöstlich Lemberg in Konzentrierung, welche am 12. März durchgeführt war.

3. Warschauarmee.

Armeekomdt G. d. C. v. B.

2 Gruppen bei Krakau und Jaroslau, 10 Inf.-Tr.-Divis. 110000 poln. Freiwillige. Aufmarsch beendet 14. März.

4. Bessarabische Armee.

Armeekmdt Kronprinz v. Rumänien.

4 rum. u. 4 öst.-ung. Inf.-Tr.-Div., 50000 rum. Freiwillige südlich Jassy am 11. März aufmarschiert (1 r. I.-Tr.-D. i. S.)

Die russische Kriegsmacht.

Ordre de bataille.

1. Hauptarmee.

Oberbefehl; Grossfürst N. N.

Generalstab-Chef: Gen. Ltn. v. Sn.

I., II., III., IV., V., VI., VII. russ. Armee, 52 Inf.-Tr.-Div 3 Grenzwach-Div. (an die öst. rum. Grenze vorgeschoben), konzentriert im Raume Kiew—Tscherkasy am 23. März.

In Sammlung südlich bei Kremenczuk 6 Reichswehrdivisionen 1. Aufgebotes als VIII. russ. Armee.

Ostwärts eine IX. russ. Armee projektiert — blieb unausgeführt (10 Reichswehrdiv. 2. A.).

2. Odessaarmee.

Armeekomdt Gen. Lt. v. R.

5 Inf.-Tr.-Div., 2 Reichswehr-Div. 1. Aufgeb. zwischen Bender—Odessa am 14. März gesammelt.

3. Westarmee in Kongresspolen.

Armeekmdt G. v. Sh.

8 Inf.-Tr.-Div. und 3 Grenzwachdiv.

4. Finnische Armee.

3 Inf.-Tr.-Div., 1 Grenzwachdiv., 3 Reichswehrdivison. 1. Aufgeb, bei Helsingfors—Wiborg.

5. Sibirische Armee.

10 Inf.-Tr.-Div. im Amurgebiet und Wladiwostok.

6. Kaukasus Armee.

5 Inf.-Tr.-Div., 4 Reichswehrdiv. 1. Aufgeb. bei Tiflis.

7. Turkestan Korps.

3 Inf.-Tr.-Div.

8. Armee des Innern.

— dem Kriegsminister direkt unterstellt — 4 Inf.-Tr.-Div. 5 Reichswehrdiv. 1. Aufgebotes.

In den Festungen und anderen Garnisonen 10 Reichswehrdiv. 2. Aufgebotes.

* * *

Vom Tage der Kriegserklärungen bis zur Beendung des Aufmarsches der einzelnen Armeen gab es zwischen den vorgestossenen Patrouillen, kleinen Detachements etc. ununterbrochene Scharmützel, Kämpfe und grössere Gefechte, allerdings von untergeordneter Bedeutung und mit wechselnden Erfolgen.

Zahllos waren sie, die miniaturen Vorspiele der folgenden gewaltigen Aktionen.

b) Die ersten Positionskämpfe. Schlachten bei Berditschew und Kiew. Schlacht bei Bender und Jekaterinoslaw Rückzug der russischen Armeen auf Moskau.

Die öst. rum. Hauptarmee begann am 18. März den allgemeinen Vormarsch auf Berditschev-Kiew, um die noch in Sammlung begriffene russ. Hauptkraft mit überlegener Offensivenergie zu schlagen.

Am 21. März stiess die II. österr. Armee auf stark befestigte Stellungen bei Kamenec-Podolski, die durch das wirkungsvolle Feuer schwerer Haubitzen noch am selbigen Nachmittage erstürmt werden konnten.

Am 22. u. 23. wurden von der II. rum. Armee die Verteidigungsanlagen bei Mogilev erkämpft und der russische Truppenteil geworfen.

Die IV. öst. Armee musste am 26. die Bugverteidigungslinien bei Proskurow unter grossen Verlusten forcieren und nur die Gefahr, umgangen zu werden, zwang die zarischen Abteilungen zum Rückzuge.

Am 27. kam es zwischen der II. u. III. öst. Armee und russ. Vortruppen beim Eisenbahnknotenpunkte Szmerinka zu einem überaus heftigem Kampfe. Erst am folgenden Morgen wich der Verteidiger zurück.....

Die russ. Hauptarmee trat mit dem Gros am 24. März in einer 220 km breiten Front den Vormarsch über Berditschev auf Lemberg an.

Am 1. April stiessen die beiden feindl. Massenheere westlich Berditschew, in der Linie Polonoje-Chmielnik-Winnica-Braclaw, zusammen. Es kämpften rund 1,050.000 Verbündete gegen 960.000 Russen. Das österr. Armeehauptquartier war in Szmerinka, das russ. in Kasatin. Die Kämpfe — denn eine regelrecht geschlossene Schlacht konnte sie nicht genannt werden — endeten nach 8 täg. Dauer mit dem langsamem Zurückfluten der Russen über Berditschew nach Kiew. Unsere schweren Haubitzen und 24 cm. Mörser hatten die feindlichen Stellungen so fürchterlich zermalmt, dass unsere gute, von offensivstem Geiste beseelte Infanterie in zähem Nachdringen, Position für Position erzwang. Das entscheidende Moment jedoch für die Schlacht war das Eindrücken des russ. linken Flügels in einer Tiefe von 40 km — weshalb der Grossfürstoberkommandant — um die Rückzugslinie auf Kiew freizuhaben — am 9. April die Rückwärtsbewegung auf die befestigten Linien westlich Kiew, befahl.

Die Verluste in der Schlacht bei Berditschew betrugen:

Russen: 100.000 Tote und Verwundete, 30.000 Gefangene, 112 Geschütze.

Verbündete: 118.000 Tote, Verwundete, Vermisste.....

Die verbündeten Armeen setzten nur drei Tage die Verfolgung fort — sie musste wegen Erschöpfung der Heere eingestellt werden. Erzherzog F. ordnete umfassende Massnahmen an, damit die organisatorische und physische Restauration der Truppen beschleunigt werden konnte. Ihre Schlagkraft war bereits am 19. April durch die ergänzten Armeebedürfnisse auf erforderlicher Höhe, um an diesem Tage die allgemeine Vorwärtsbewegung für den Riesen-

kampf bei Kiew aufzunehmen. Unser mächtiges Heer zählte nach bewirkter Heranziehung der VII. österr. Armee sowie von 3 Tr. Div. inklusive Rumänien annähernd: 1,450.000 Kombattanten.

Die Russen hatten die bereits früher angelegten Verteidigungslinien bei Kiew mit ihrer Hauptarmee besetzt. Die Stellungen zogen sich von Dymnier im Norden über 245 östl. Macarow-Mostisze-186 südöstl. Jankowska-Olszanica westl. der Bahnstrecke bis Korsan und längs der Bahnlinie etwa 40 km noch südwestwärts. Eine hergerichtete 2. Verteidigungslinie lag — im Durchschnitt 20 km — weiter rückwärts.

Die russ. Heeresleitung, welche die bei Kremenszuk versammelten sechs Reichswehrdiv. I. Aufgebots in die vordere Kampffront gezogen hatte, liess die Anlagen mit techn. Mitteln (Drathindernisse, Wolfsgruben u. s. w.) möglichst ausgestallten und die Lücken an Menschen, Pferden, Munition, Materialien und Verpflegung ausfüllen. Sie verfügte zu Beginn der entbrennenden Schlacht über ungefähr 1,200.000 Soldaten.

..... Die verbündete Riesenarmee wälzte sich heran. Am 29. u. 30. April trafen die öst. rum. Truppen auf die feindlichen Linien. Der Kampf begann in einer Ausdehnung von 265 km und trug den Charakter einer frontalen Schlacht, denn die russischen Positionen schlossen eine strategisch-taktische Umgehung aus. Der Führer der Verbündeten entschied sich zur Durchführung folgender Entschlüsse: „Relativ schwache hinhaltende Kräfte von heftigem Haubitz- und 24 cm. Mörserfeuer unterstützt — im Zentrum und linken Flügel — am rechten dagegen die Entscheidung suchen — wie? — völliges Zerstören eines 20 km breiten Gefechtsstreifens durch niederschmetterndes Feuer einer Batterienmasse von 15 Stück schwerster Mörser wozu? zum Durchbruche der russischen Schlachtlinie.“

So geschah es.

Der allgemeine hin- und herwogende Kampf längs der riesigen Gefechtslinie nahm in den ersten Maitagen an Heftigkeit zu; Teilerfolge — grosse Verluste — nirgends ein entscheidender Vorteil. Indess, nach 9 Tagen nahte die Wendung. Am Abend des 8. Mai waren die nachmals berühmten 15 Batterien, nach Überwindung unsäglicher Schwierig-

keiten, im Bereiche der I. öster. Armee in Stellung gebracht werden. Am folgenden Tage, morgens 5^h, begann das artilleristische Zerstörungswerk: ein Schauspiel einziger Art! Das Schlachtfeld erbebte! Welch' ekrasante Wirkung der furchtbaren Bomben! Eine hundertmeter hohe 20 km breite, undurchdringliche Staubwolke umsäumte den beschossenen Verteidigungsabschnitt und verhüllte die Massierung der I. öst. Armee zum durchbrechenden Ansturme. Nach 5 unvergesslichen Stunden, als die Kaiserbatterien ihr urgewaltiges Feuer 500 — 1500 Meter in die rückwärtigen russ. Positionen zu verlegen begannen — setzten 120.000 Kämpfer zum Sturme an — eroberten in kurzer Zeit die feindlichen Anlagen und warfen die Verteidiger ostwärts....!

Die russische Schlachtlinie war durchbrochen!.....

Die Monstreschlacht bei Kiew entschieden.....

Gleichzeitig mit dem Vorstosse der Durchbruchsarmee waren auch die übrigen Heereskörper längs der ganzen Schlachtfront zum Angriff geschritten. Nach erfolgtem Durchbruche musste naturgemäss das Zentrum und der rechte Flügel auf die zweite russ. Verteidigungsstellung zurückgehen, um unter deren Schutze die Dnieprlinie — als unhaltbar — aufzugeben und den Rückzug über die permamenten und geschlagenen Dnieprbrücken anzutreten. Diese, den Rückmarsch deckenden Kämpfe, dauerten vom 9. bis 11. Mai. Um die russ. Rückwärtsbewegung — wenn auch nicht zu vereiteln — so doch möglichst verlustreich zu machen setzte die Heeresleitung rücksichtslos die letzten Kräfte ein. Nach Vernichtung aller Brücken und Opferung von 117.000 Männern — welche die ausgedehnten Verteidigungsanlagen aufs zäheste besetzt hielten, hatte das Gros der russ. Hauptkraft den Rückmarsch in der Richtung auf Kursk angetreten...

Kiew wurde von den Verbündeten besetzt, Tscherkasy und Kremensczuk auf der Westseite zerniert. Diese den Krieg entscheidende Riesenschlacht stellt das bisher grösste Ereignis nach der Jahrhundertwende dar und brach Russlands Macht. Der grosse Feldherr, Erzh. F. lenkte vom Estehügel 256 westl. Boguslaw diese beispiellosen Kämpfe, in denen 2½ Mill. Menschen Stirn gegen Stirn rangen — sah die Wirkung der Kaiserbatterien Stunde für Stunde wach-

sen und die Macht der alten illustren Dynastie mit ihren unvergleichlichen Völkern vom Genius eines gütigen Schicksals mit neuem schimmerndem Glanze umgeben.....

Verluste:

Russen: 140.000 Tote und Verwundete, 66.000 Gefangene sowie ein riesiges Artillerie- und sonstiges Material.

Verbündete 160.000 Tote und Verwundete.

* * *

Der Durchstoss der Schlachtlinie vor Kiew bewirkte eine völlige Abtrennung des russ. linken Flügels, also der I. II. und VIII. Armee, die den Rückzug südostwärts gegen Snamenka nahmen, um die starken Schanzen von Jekaterinoslaw zu erreichen. Demoralisiert, abgedrängt von der Operationsbasis, dezimiert und desorganisiert waren diese 320.000 Mann zählenden Truppen in sehr schlechter strategischer Lage und es hatte den Anschein, als gingen sie einer vollständigen Katastrophe entgegen.

Die I. österr. sowie I. u. II. rum. Armee (nunmehr Südarmee genannt) wurden beauftragt, unter Komdo des rum. Generalleutnants v. C. die abgetrennten russ. Heeresteile zu verfolgen. Sie begann am 13. Mai den Vormarsch und durch ihrer Kooperation mit der Bessarabischen Armee — welche die russ. Odessaarmee geworfen hatte — sollte sie, wie wir sehen werden, eine interessante strategische Aufgabe erfüllen.

Doch diese Darlegung wird später erfolgen.

Betrachten wir die bessarabische Armee. Diese, etwa 270.000 Mann, vom rum. Kronprinzen kommandiert — hatte am 11. März ihren Aufmarsch südlich Jassy vollendet und am 12. den Vormarsch begonnen, um die russ. Stellungen bei Bender anzugreifen. Am 16. fanden bereits die Einleitungskämpfe statt. Die Angriffe auf die russ. Front dauerten schon 4 Tage — ohne dass ein durchschlagender Erfolg sich eingestellt hätte. Nur ein taktisches Umgehungsmanöver schien die Aussicht zu bieten, dass der Gegner die Dniestrlinie aufgeben werde. Eine Kolonne von 70.000 Mann bewirkte den Flankenmarsch. Mit Hilfe unserer Eskader in der Ackermannbucht wurde einige Kilometer nördlich davon der Strom überschritten und die Russen bei Kutschungan — Razdjenaja vom 22. bis 25. März im Rücken angegriffen und zum Verlassen der Benderlinie gezwungen. Der Gegner liess

28.000 Mann in Bender und trat mit dem Gros den Marsch auf Wosnosensk an, erreichte den Bug, um sich ab 1. April daselbst zu verschanzen.

Die bessarab. Armee hatte am 23. März Odessa nach kurzem Kampfe besetzt; am 26. war die Einschliessung von Bender, am 30. jene von Kertsch vollendet, am 31. Nikolajew von der Landseite abgesperrt. An diesem Tage hatte sie den Bug erreicht und etwa 15 km vor Wosnosensk eine ausgedehnte Stellung bezogen um die russ. Armee festzuhalten und — im gegebenen Zeitpunkte anzugreifen.

Trotz der Schlacht bei Berditschew verblieben die zarischen Truppen am Bug. Am 7. Mai griff über Weisung der Operationsoberleitung der rum. Kronprinz an — ohne erfolgreiche Resultate. Die Wendung trat erst am 9. Mai ein, als die Niederlage vor Kiew bekannt wurde und das Aufgeben der russischen Bugstellung erfolgte. Die Odessaarmee ging auf Jekaterinoslaw zurück und wurde von dem Kronprinzenheer, dass in 2 Kolonen über Sagsagan und nördlich davon vorrückte, verfolgt.

Südrussland bot in dieser Zeit das Bild gewaltiger Operationen. Vom Norden her, seit 13. Mai, kam die bereits erwähnte verbündete Südarmee — vom Westen die rum. Kronprinzenarmee. Beide gewaltigen Heere, zirka 700.000 Mann, richteten ihren Marsch konzentrisch auf die Verteidigungsstellungen von Jekaterinoslaw, am Dnieprknie, wo die Kämpfe befehligt vom rumänischen Kronprinzen, am 23. Mai anfingen und die furchtbarsten und verlustreichsten dieses Kriegsjahres geworden sind. Denn die Verbündeten zielten dahin, die hier zusammengedrängten, den Strom passierenden 480.000 Russen möglichst zu vernichten.

Das äusserst blutige Ringen dauerte 9 Tage und endete schliesslich mit der Erstürmung der fanatisch verteidigten Positionen. Es gelang dem Hauptteile der Russen, 400.000 Mann, unter grossem Verluste von Geschütz- und anderem Kriegs-Material das jenseitige Ufer zu erreichen und unbelästigt den Marsch auf Charkow-Kursk-Moskau aufzunehmen. 95.000 Verbündete, 80.000 Russen bedeckten das Schlachtfeld...

...Die grossen Heere der Österreicher und Rumänen nach diesen Schlachten grössten Stils naturgemäss sehr erschöpft,

waren gezwungen, Wochen hindurch zu ruhen, bis ihre Operationsfähigkeiten wieder erreicht wäre.

Für Mitte Juli wurde der allgemeine Vormarsch sämtlicher Bundesstreitkräfte am Dnjeper angeordnet, im Raume Charkow-Worozba vereinigt und nun den auf Moskau zurückgehenden Russen gefolgt.

Seither waren Bender, Nikolajew, Kertsch, Tscharkassy und Krementschuk gefallen.

Der gigantische Feldzug war zu unsern Gunsten entschieden — die Diplomatentätigkeit setzte ein und der Tag des Waffenstillstandes rückte heran. Der Zar hatte nach dem unglücklichen Ausgange der Kiewer Schlacht beim Habsburgherrscher um die Einstellung der Feindseligkeiten angesucht. Da jedoch die russ. Regierung die Minimalforderungen der Verbündeten ablehnte, wurde weitergekämpft.

Nach der Rückzugsschlacht bei Jekaterinoslaw, als die zertrümmerten russischen Armeen langsam gegen Moskau zurückfluteten, die nachstossenden Bundesheere herannahten, im Zarenreiche die Wirren, Meutereien, Attentate immer kritischer wurden, kurz — als die Hoffnungslosigkeit — das Kriegsglück zu erzwingen — sich offenbarte — da brach der letzte Wiederstand des orthodoxen Ministeriums und es akzeptierte die Elementarbedingungen für den Abschluss des Waffenstillstandes.

Am 18. Juli ward er abgeschlossen und galt für alle das Zarenreich befehdenden Gegner. Am 19. Juli wurde Graf W. als russ. Friedensbevollmächtigten beim Wiener Friedenskongresse designiert.

b) Auf den Nebenkriegsschauplätzen.

a) *In Wolhynien.*

Die wolhynische Armee genannten öst. Truppen, 6 Inf. Trup. Div. stark mit 45.000 ruth. Freiwill., hatten am 12. März ihre Konzentrierung bei Lemberg vollzogen. Ihre Aufgabe war, die linke Flanke der grossen Bundesarmee zu decken und zu diesem Zwecke die drei russ Festungen Ludzk, Dubno und Rowno lahmzulegen. Vom 17. bis 24. März wurden die Einschliessungen bewirkt und die feindl. Ausfälle in den folgenden Monaten erfolgreich zurückgeschlagen. Nach weiteren Verstärkungen von 60.000 ruth. Hilfstruppen konn-

ten für die Berditschevschlacht 37.000 Mann abgegeben werden. Am 19. Juli, einen Tag nach Abschluss des Waffenstillstandes, wurden die Festungen übergeben.

b) In Kongresspolen.

Unsere Warschauarmee — 10 Inf. Tr. Div. mit ungefähr 110.000 poln. Freiwilligen — die in den folgenden 14 Tagen noch durch weitere 70.000 Mann verstärkt wurden, überschritt bereits am 17. März die Grenze. Die feindlichen Heeresteile hielten die Weichselfestungen sowie Brezt—Litovsk besetzt und waren wegen der Revolutionierung des Weichselgouvernements zur Offensive nicht fähig. In der 2. Hälfte des März und Anfang April gelang es uns nach zahlreichen grösseren Gefechten Iwangorod, Brezt-Litovsk sowie die Ostfronten von Warschau, Zegrze und Pultusk zu zernieren, Osowiec zu beobachten. Das westliche Weichselgebiet war bis zum Warschauer Gürtel von polnischen Hilfstruppen überschwemmt. Die militärische Lage auf diesem Kriegsschauplatze blieb aus nachliegenden Gründen bis zum Waffenstillstande stationär. Die Festungen waren eo ipso für Russland verloren und mussten uns im Friedensschlusse automatisch zufallen.

c) Im Norden.

Der russ. Generalstab hatte die finnische Armee, 180.000 Mann — Ende März bei Tornea zum Aufmarsch gebracht und auf die schwedische Verteidigungslinie Gelivare — Boden in Bewegung gesetzt. Dieser Stoss bezweckte, die Schweden u. Norwegen gegenüber erlangte schnellerbewirkte Heeresgruppierung auszunützen, um rasch in den Besitz des strategischen Abschnittes Lulea—Narwik zu gelangen. Unter Mithilfe der Flotte wurde am 4. der Tornea-elf nördlich Tornea passiert, 6 Tage später die 100.000 Schweden bei Boden angegriffen, nach 60 stünd. Kampfe geschlagen, die Festung zerniert. Ein Detachement marschierte auf Narwik.

Die schwedische Armee ging längs der Eisenbahn auf Vannes zurück, um hier die eigenen Verstärkungen und das norwegische Hilfsheer heranzuziehen. Die Truppen des Zaren folgten bis zum Skelevte-Elf, besetzten und verstärkten daselbst langgestreckte Positionen, um in notwendig gewordener Deffensive vorerst zu verharren, bis — nach den

Entscheidungen auf den anderen Kriegsschauplätzen — die eigenen Kräfte verstärkt und der Marsch nach dem Süden fortgesetzt werden könnte. Indess nahm hier die Kriegslage eine schroffe, aber immerhin denkbar gewesene Wendung.

Bis zum 15. Mai waren bei Vannes 190.000 Schweden und 85.000 Norweger massiert worden.

Der König von Schweden griff vom 24. bis 29. Mai die russ. Skelevtelinien an und zwang durch die Flankenmarschwirkung einer nördlichen 90.000 Mann starken Kolonne die Russen zum Verzicht ihrer Stellungen. Sie gingen unter heftigen Kämpfen abschnittsweise zurück, hoben die Belagerung von Boden auf und nahmen ihren Rückweg längst der Bottnischen Küste. Als am 18. Juli der Waffenstillstand zur Geltung kam, hatten die nordischen Bundestruppen bereits Jakobstadt erreicht und Nordfinnland befreit.

d) Im Kaukasus.

Die russische Armee, welche ohne Besatzungen etwa 150.000 Mann zählte, hatte sich bei Tiflis konzentriert, mit dem Auftrage, das Kaukasusgebiet zu verteidigen und solange zu halten, bis am Dniepr die Entscheidung gefallen wäre. Die Türken hatten Ende April 270.000 Mann bei Erzerum versammelt, sowie 80.000 Mann Anfang Mai bei Batum ausgeschifft. Die türk. Hauptkraft marschierte seit 24. April unter grossen Schwierigkeiten auf Kars und Alexandroprol. Am 30. April und 4. Mai wurden sie eingeschlossen, während das Gros im Einvernehmen mit der Landungsarmee konzentrisch auf Tiflis vorstiess. Vom 31. Mai bis 6. Juni wurde gerungen. Das russ. Heer, geworfen, trat den Rückzug auf Wladikawkas und Baku an, unter ähnlichen Beschwernissen und Verlusten, wie die früheren Orientfeldzüge uns erzählen.

e) Am Balkan.

Am 3. März 1918, um 4^h $30'$ n. m. , donnerten plötzlich über die Spiegelflächen des Donaustromes, vor Belgrad die Kanonen und Haubitzen unserer gefürchteten Monitore, um das Kastell der serbischen Hauptstadt zu zerschmettern. Schuss um Schuss blitzte auf — in ehernem Rhytmus spielte der vielstimmige Chor brüderlicher Geschosse die Präludien zu einem in Szene gesetzten Weltdrama und

verkündete dem aufhorchenden Europa des Krieges ersten österreichglücklichen Siegsschlag und schien ein warnendes Momento für der Doppeladler Feinde zu sein.

.... Die Balkanbegebenheiten seien bloss auf wenige Fakten reduziert. Griechenland blieb neutral — seine Haltung wurde von Deutschland, Frankreich und England garantiert. Bulgarien, in zwölf Tagen schon mit seiner Mobilmachung kriegsbereit, holte mit einer Heeresmasse von 350.000 Mann aus, zum niederbrechenden Stosse auf die serbische Armee bei Üsküb. In der Tat — nach 8 tägigem fanatischem Kampfe wurde letztere auf Prisztina und Mitrowica zurückgeworfen.

Ende Mai erfolgte noch ein zweiter, entscheidender Schlag bei Cragujewac. Bulgarien besetzte Macedonien.

Am Westbalkan wogte gleichfalls der Krieg. Die Montenegriener erlitten durch einen österr. Heeresteil bei Niksic, durch die Albaner bei Podgorica zwei bedeutende Niederlagen. Plava, Djakowa, Prisren und Dibra wurden von den Albanern erobert.

Der Waffenstillstand vom 18. Juli setzte dem Blutvergiessen südlich der Save ein Ende.

f) Im fernen Osten.

Das am 4. März in teilweise Mobilität versetzte japanische Heer wurde in der Stärke von 450.000 Mann auf der Lijautunghalbinsel vereinigt und rückte Anfang April gegen Charbin vor. Der russ. Oberkomdt, dem blos rund 220.000 Mann zu Verfügung standen, wich wegen seiner Kräfteunterlegenheit einer offenen Feldschlacht aus und zog sich entlang der Eisenbahn auf Tschita zurück. Indes hatte Japan Mitte April 150.000 Mann bei Wladiwostok gelandet, um dieses ostasiatische russische Imperium zu erringen und die Küstenprovinz bis zum Amur zu okkupieren. Die Belagerung der Festung zog sich in die Länge. Der Waffenstillstand vom 18. Juli erzielte, was die schweren japanischen Geschütze nicht zu bewirken vermocht hatten.

China, um die in den letzten Jahren verlorene äussere Mongolei wieder zu erlangen, hatte zwei Heere ausgerüstet, um Urga und Chalcha zu erobern. Die Expeditionen hatten Erfolg.

V.

Waffenstillstand und Wiener Frieden.

In den letzten Tagen vor Abschluss des Waffenstillstandes hatte unsere auswärtige Leitung mit den antirussischen Kriegsmächten intensive Verhandlungen gepflogen, um die gemeinsamen Minimalforderungen für die Einstellung der Kämpfe zu vereinbaren.

Der mit Handschreiben vom 15. Mai 1918 zum Reichsmarschall ernannte Aussenminister Graf Czerno, liess am 20. Juli an die übrigen Unterzeichner des Waffenstillstandes (Russland hatte bereits zugesagt), die Einladungen zur Beschickung des Wiener Friedenskongresses ergehen. Am 23. versammelten sich die Bevollmächtigten im Ballplatzpalais zu Wien, um in einer konstituirenden Sitzung — welcher, über Vorschlag des rumänischen Vertreters, Graf Czerno präsidierte, den Verhandlungsmodus zu vereinbaren. Vom 24. bis 26. Juli wurden in separaten Beratungen die Forderungen der Habsburgverbündeten fixiert und am 27. in einer Plenarsitzung den Vertretern Russlands, Serbiens und Montenegros unterbreitet.

Die Forderungen betrafen:

1) Territoriale Veränderungen
2) Finanzielle Ansprüche
3) Handelspolitische Vereinbarungen
4) Konfessionelle Abmachungen
5) den Ratifizierungstermin des Friedensvertrages.

Es musste vermutet werden, dass Russland die ersten straffen Bedingungen der Sieger nicht glatt akzeptieren würde, weil ihr drückender Charakter einerseits — und die versprochene Vermittlungsabsicht einiger Grossmächte anderseits nicht übersehen werden konnten.

Nach 8-tägigen Verhandlungen, wobei einige verhältnismässig unwesentliche Modifikationen entgegengenommen wurden, konnte der Friedensvertrag unterzeichnet werden.

Russland willigte ein:

a) In die Abtretung seiner polnischen Landesteile, sowie der Ukraina, Bessarabiens und von Südkaukasien.

b) In die Anerkennung Finnlands und der Ostseeprovinzen (von Esthen, Letten, Littauern bewohnt) als zwei selbständigen Staaten.

c) Verzichtet auf die ostasiatische Amur- und Küstenprovinz sowie auf Nord-Sachalin zu Gunsten Japans — auf die Privilegien wirtschaftlicher und politischer Natur in der äusseren Mongolei, die wieder offiziell China angegliedert wird.

d) Russland zahlt an Österreich-Ungarn, Rumänien, Schweden und Norwegen insgesamt 11 Miliarden Kronen, zahlbar innerhalb sechs Jahren. Die auf die abgetretenen oder autonomen Gebiete entfallenden Staatsschuldanteile werden von der Berliner Finanzkonferenz geregelt.

e) Das russ. Kaiserreich schliesst mit allen bisher gegnerischen und neugegründeten Staaten einen unkündbaren Meistbegünstigungsvertrag ab. Für seine Handelsinteressen im Schwarzen- und Mittelmeere wird der Hafen Rostow mit 25 qkm. Hinterland neutralisiert — ebenso für Ostasien Nuitschwang — beide nach dem Muster von Tanger.

f) Garantien für die religiöse Freiheit Nichtorthodoxer in Russland.

g) Der Friedensvertrag ist 21 Tage nach Zeichnung der Unterschriften von den Herrschern zu ratifizieren.

2.) Serbien tritt an Bulgarien Mazedonien ab bis inclusive Monastir — Üsküb — Vrania — an Albanien alle Gebiete westlich davon bis Mitrowica — Nowybazar.

3) Montenegro zediert uns den Lovcen — an Albanien: Djakova, Jpek, Plava.

Am 6. August wurde der Wiener Friedensvertrag gefertigt und damit der weltgeschichtliche Konflikt formell abgeschlossen.

VI.

Gross-Habsburg.

A. Der Bundesstaat.
B. Der Zollbund.

Der Bundesstaat.

Am 26. März wurde eine provisorische Regierung für Polen in Lublin, am 14. April in Berditschev eine solche für

die Ukraina ernannt, welche — mit hohen Generalen an der Spitze — die neue Verwaltung in den besetzten Gebieten einführen sollten.

Reichsmarschall Graf Czerno wurde mit Dekret vom 20. Mai 1918 von Sr. Majestät beauftragt, den Entwurf einer auf bundesstaatlicher Basis fussenden Reichsverfassung in kürzester Zeit fertigzustellen. Am 25. Mai begannen die unter seinem Vorsitze abgehaltenen gemeinsamen reichskonstituierenden Konferenzen, an welchen Vertreter der österr.-ung. der kroatischen und der beiden provisorischen Regierungen teilnahmen.

Am 9. Juni wurde das Verfassungssubstrat S. M. unterbreitet und am folgenden Tage sanktionirt.

Reichsverfassung von Gross-Habsburg.

(Im Auszuge).

1) Das Reich ist eine bundesstaatliche Monarchie mit erblichem Kaisertum.

Herrscherbezeichnung: Kaiser von Gross-Habsburg. Nebentitel: König von Ungarn, Polen, Ukraina, Kroatien.... Herzog von Schlesien etc.

2) Bundesstaaten:

Österreich, Ungarn, Polen, Ukraina, Kroatien, Bosnien und Herzogowina.

3) Der Kaiser ernennt (mit Ausnahme Österreichs) für jeden Bundesstaat einen Erzherzog zum Statthalter mit viceköniglichen Befugnissen.

4) Jeder Bundesstaat hat eine autonome Landesregierung und einen Landtag (Reichsrat, Reichstag).

5) Für jeden Staatsbürger von Gross-Habsburg wird das gemeinsame Indigenat gewährt.

6) Der Kaiser behält alle früheren Rechte als „Oberster Kriegsherr“ etc., sowie die völkerrechtliche Vertretung des Reiches, Ernennung der Reichs- und Landesbeamten usw.

7) Reichsverkehrssprache für alle gemeinsamen Angelegenheiten: die deutsche.

8) Reichshauptstadt: Wien.

9)) Geld und Postverkehr: im Wesen einheitlich, mit bundesstaatlichen Unterscheidungsmerkmalen.

Organe des Reiches.

a) Reichskongress. Besteht aus 65 von S. M. ernannten Mitgliedern, welche die Bundesstaaten bei der Beratung und Beschliessung aller gemeinsamen Angelegenheiten vertreten sollen. Jeder Bundesstaat hat auf Grund der Steuerkraft eine Anzahl Stimmen (Vertreter). Der Schlüssel hiezu ist alle zehn Jahre von S. M. zu bestimmen.

b) Reichsmarschall. Erster Beamter des Reiches, von S. M. ernannt.

c) Reichsregierungsbehörden. Es gibt Ämter für: Inneres, Äusseres, Krieg, Marine, Justiz, Post, Eisenbahn; Finanzen*).

d) Reichsjustizbehörden: 1. Reichsgericht. 2. Konsulatsgerichte.

Zollbund.

Gross-Habsburg schliesst mit Rumänien, Serbien, Montenegro und Bulgarien ein Zollbündnis mit 10-jährigen Erneuerungsterminen ab.

*] Reichsfinanzen: die gemeinsamen Bedürfnisse werden aus den Erträgnissen der Zölle, Verbrauchssteuern, Überschüsse der gemeinsamen Ressorts u. s. w. gedeckt.

Schluss.

Spätherbst 1918. Das Jahr mit geschichtlicher Grösse, das grandiose Jahr 1918 ist im Begriffe, den Lauf seines Feuerkreises zu beschliessen. Die Konturen der jüngsten dimensional unvergesslichen, die Physiognomie Europas lapidar ändernden Geschehnisse haben sich tief in die Gedankenwelt der Volksmassen unseres Kontinents gesenkt und das befreiende Gefühl ausgelöst, entgültig vom Drucke des knutedrohenden Wolgastaates befreit zu sein. Von Neuem stieg die Dynastie des ruhmreichen Doppeladlers empor auf den Sockel allüberragenden Ansehens ihrer einstigen mächtigen Träger. Vergessen waren die bitteren Unglückstage des verflossenen Jahrhunderts, in neuer Schönheit umkränzte der frische auf den russischen Schlachtfeldern heiss errungene Lorbeer des Sieges die ehrwürdigen pulvergeschwärzten Fahnen, welche einstmals Prinz Eugen, Laudon, Erzh. Karl, Schwarzenberg, Radetzky und Erzh. Albrecht zum Triumphe führten.......

Der Niederbruch der russ. Grossmacht verursachte eine wesenstiefe Neugestaltung der europ. Machtverhältnisse. Es gab nunmehr Grossmächte mit sichtbar aufsteigender Macht- und Kulturentwickelung und solche, welche den Höhepunkt staatlicher Führergeltung bereits überschritten hatten. Zu den Grossstaaten mit aufwärts gerichteter Evolutionskurve zählten 1918: Gross-Habsburg mit 99 Mill. Einwohnern, das Deutsche Kaiserreich mit 71 Millionen, Italien mit 38 Millionen, und England — das durch die russ. Niederlage Indiens sicherer geworden war als je — mit einer 52 Millionen starken Bevölkerung.

Frankreich und Russland rückten in die Linie sekundärer Geltung. Das erstere wegen stationärer Einwohnerzahl und seiner sozialpolitischen Dekomposition, das letztere durch die kulturelle Inferiorität seiner Völker und durch die Katastrophe von 1918. Der Dreibund dürfte seit 1918 nurmehr formelle Bedeutung haben und durch die Interessengemein-

schaft der 4 europ. Hauptmächte ersetzt werden, um als Weltfaktor den fühlbaren panamerikanischen und panasiatischen Prätensionen ein kraftbewustes Paroli zu bieten.

Deutschland's koloniale Aspirationen sowie die italienischen Expansionsbestrebungen werden wohl — weil hinter ihnen die beredte lenkende Kraft steht — in den folgenden Jahren bei den kleinen Kolonialmächten ein praktisches Entgegenkommen finden.

Für Europa dürfte sich aus dem russisch-österreichischen Kriege die heilsame Folge ergeben, dass die friedliche Entwickelung auf unserem Kontinente stabilere Formen annehmen wird, wodurch der Menschheit ein gewaltiger Fortschritt, der Kultur ein mächtiger Impuls verliehen und die ruinöse Hast, die zehrende Unsicherheit der letzten Dezenien für lange Jahre von den blühendsten Gefilden menschlicher Errungenschaften und Sitte verbannt bleiben wird.

Kriege müssen keineswegs ausschliesslichen Rückschritt bedeuten. Weltgeschichtliche Prozesse im Völker- und Staatenleben sind zumeist von der Natur diktiert, sie müssen oft kommen, denn die gegensätzlichen Tendenzen staatlicher Kräfte und völkischer Triebe erfordern zuweilen imperativ die radikale Trasse des blutigen Kampfes. Wehe den Nationen und Ländern, welche aus Fahrlässigkeit oder blinder Verkennung ihrer wahren Interessen die existenznothwendigen geistigen, materiellen und ideellen Machtfaktoren verkümmern lassen, denn immer — so war es — tragen sie ihr Schicksal in der eigenen Brust und werden — haben sie sich aufs Fundament kluger Vorarbeit gestellt — gegen die elementarsten Stürme standzuhalten wissen.......

......Der glorreichen Dynastie Habsburg, den markigen Völkern unseres Reiches ein kräftiges

Glück auf!

